



Freitag 28. Februar 1919.

Erscheint täglich zweimal. — Preis der Nummer 15 Cts.

75. Jahrgang Nr. 100.

Abonnementspreise
Für Basel und die ganze Schweiz
8 Monate Fr. 7.75
12 . . . . . 14.60
12 . . . . . 22.-
Interpersonlicher Adresswechsel
Büchstag.
Für das Ausland Fr. 14.-
pro Quartal; wo Postabonnement möglich entsprechend billiger.

Basler Nachrichten

Insertionspreise
Die 1-spaltige Komposition
gibt oder deren Raum
für Basel 40 Cts.
für die Schweiz 60 Cts.
für das Ausland 80 Cts.
Reklamen zu 2.-
Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Insertate nehmen entgegen
die Expedition des
Blattes sowie sämt-
liche Annoncen-Bureau
des In- und Auslandes.
Für die Aufnahme von
Anzeigen an bestimmt vor-
geschriebenen Stellen oder
Zagen wird keine Verant-
wortlichkeit übernommen.

Redaktion:
Gerbergasse 40. + Telephon 2037.
Telephon der Handelsredaktion 5757.

Finanz- und Handelsblatt
(Intelligenzblatt der Stadt Basel)

Expedition:
Gerbergasse 40. + Telephon 3042.
Postfach-Konto V 2400 (Basel).

Redaktion: Dr. F. Vaur, Dr. A. Deri, Dr. C. Wasmser. Für den wirtschaftlichen Teil: Prof. Dr. J. Steiger (in Bern). Für das Feuilleton: Dr. G. F. Knuchel.
Druck und Verlag: Buchdruckerei zum Basler Gerichtshaus N. G., Telephon 3339. — Annoncen-Regie: Publicitas A. G. Schweiz, Annoncen-Expedition.

Zweites Blatt
Mittagsausgabe.

Neuestes.

Das kürzliche englische Einfuhrverbot für hamische Produkte erstreckt sich nicht auf Waren französischer, amerikanischer und schweizerischer Herkunft.
Von der Pariser Friedenskonferenz: In der Donnerstag-Sitzung des Bekehrates nahm Clemenceau seinen Platz wieder ein. Es wurde der Zionismus behandelt.
Frankreich: Die Gesamtsumme der Kriegsschäden des Landes wird mit 119.801 Millionen angegeben.
Großbritannien: Das Unterhaus diskutiert die Bill betr. Schaffung eines Verkehrsministeriums. Die vom Parlament eingesetzte industrielle Untersuchungskommission hat ihre Arbeiten begonnen.
Deutschland: Die Nationalversammlung in Weimar erledigte in den Donnerstag-Sitzungen das provisorische Reichsverfassungsgesetz und das Gesetz für Elbst-Lothringen und begann mit der Debatte über das Uobergangsgesetz betr. die Gültigkeit der von der provisorischen Regierung seit 9. November 1918 bis 10. Februar 1919 erlassenen Verordnungen; es kam zu heftigen Auseinandersetzungen wegen der Streife im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland. — Die Spartausbewegung dehnt sich auch auf Ostpreußen und Oberösterreich aus. In Magdeburg trat eine Besserung der Verkehrslage ein. Der Schienenverkehr von Berlin nach Süd- und Mitteldeutschland ist zum größten Teile gestört. In Leipzig zogen die Bürgerlichen den kürzeren; in Thüringen ist ihr Gegenüber in vollem Gange. — Aus Bayern liegen keine neuen Meldungen vor.
Australien: Nach Londoner Berichten blieb ein Ausbruchversuch Trojans an der ganzen ostindischen Küste erfolglos. In Petersburg ereigneten sich anti-russische Unruhen, die mit Hilfe deutscher Kriegsschiffe unterdrückt wurden.

Aus dem Bundesgericht.

von nur 34,000 Fr. als abzugsberechtigt anerkannt; das heißt 3 % von insgesamt abschreibungs berechtigten Werten im Betrage von 1,133,333 Fr. 33. Gegen diese Taxation erhob die Gesellschaft bei der Regierung des Kantons Graubünden Einsprache und verlangte gänzliche Streichung des ersten Postens und Erhöhung des letzteren um die Differenz von 72,236 Fr. 22.
Der Kleine Rat von Graubünden (Regierungsrat) wies die Beschwerde ab. In seiner Entscheid vertrat er die Auffassung, daß es sich bei dieser Vorzugsstellung der Aktionäre um eine ähnliche Begünstigung handle, wie dies bei den Mitgliedern der Konsumvereine der Fall sei, denen bekanntlich aus dem Betriebsüberschuss eine Rückvergütung ausbezahlt wird, deren Besteuerung zulässig ist. Hinsichtlich des zweiten Beschwerdepunktes erklärte die Regierung: Für die Steuerberanlagung kommt allein der Buchwert in Betracht und insbesondere können die Abschreibungen nur von diesem gestattet werden. Während nämlich der Zweck der geschäftspositiven Amortisation vom ursprünglichen Anschaffungswert ausgehend das Ziel verfolgt, die gänzliche Abschreibung in kürzester Zeit zu erreichen, können die Abschreibungen im steuerrechtlichen Sinne nur die Erüierung des wahren steuerpflichtigen Wertes bezwecken. In der weitem Motivierung wird aber wiederum vom Anlagewert gesprochen, und es ist aus dem Entscheid nicht ersichtlich, ob die Regierung tatsächlich den Buchwert oder den Anlagewert im Auge hatte, als sie erklärte, daß eine durchschnittliche Amortisationsquote von 3 % den Verhältnissen bei den Elektrizitätswerken genügend Rechnung trage, und deshalb den Rekurs auch in diesem Punkte abweis.
Das Bundesgericht, an welches die Gesellschaft schließlich rekurrierte, hat diesen Entscheid am 3. ds. einstimmig aufgehoben. Bezüglich der Besteuerung der 46,000 Fr. als „vorbezogener Gewinn der Aktionäre“ beruht der angefochtene Entscheid der Bündner Regierung auf einem grund-

zur Besteuerung herangezogen werden. Aus diesem Grund ist dem Rechtsbegehren der Rekurrentin auf Streichung dieses Postens stattzugeben.
Bezüglich des zweiten Beschwerdepunktes — Festsetzung der in Abzug zu bringenden Abschreibungen auf Fr. 106,234.22 statt auf bloß Fr. 34,000 — führte das Bundesgericht im wesentlichen aus: Es steht einem Unternehmen absolut frei, wie es aus bilanztechnischen Gründen, die geschäftsmäßig üblichen und kaufmännisch notwendigen Abschreibungen vornehmen will. Ob man dabei immer vom ursprünglichen Anlagewert oder vom jeweiligen Buchwert ausgeht, spielt steuerrechtlich nur insofern eine Rolle, als je nach dem einen oder andern System eine ganz verschiedene Amortisationsquote anerkannt werden muß. Dies geht am besten aus folgendem Beispiel hervor: Es sind 1000 Franken als ursprünglicher Anlagewert zu amortisieren. Betragen nun die Abschreibungen jährlich 3% von diesem ursprünglichen Anlagekapital, so ist dasselbe in 33 1/3 Jahren abgeschrieben. Amortisiert man dagegen nur 3% vom jeweiligen Buchwert — 1000 Fr. im ersten Jahre, 970 Fr. im zweiten Jahre usw. — so ist der Betrag in 100 Jahren erst auf 46 Fr. abgeschrieben und eine vollständige Amortisation wäre mathematisch gar nicht möglich. Daraus geht klar hervor, daß die Amortisationsquote beim letztern System, um den gleichen Zweck zu erreichen drei- bis viermal größer sein muß, als wenn den Abschreibungen immer der ursprüngliche Anlagewert zu Grunde gelegt wird. Dieser fundamentale Unterschied der beiden Systeme scheint der Bündner Regierung vollständig entgangen zu sein.
Auf alle Fälle müssen der Rekurrentin Abschreibungen zugestanden werden, die, objektiv beurteilt, der effektiven Wertverminderung der Anlagen entsprechen. Trotz der Verschiedenheit der Abnutzungsquote bei den überaus verschiedenen Objekten — so ist namentlich die Abnutzung im Hochgebirge insbesondere bei den hydraulischen Anlagen wegen der

Rüstungen in gewaltigem Maße vermehren müßte, um die amerikanischen Interessen bis zum Fieberland zu schützen. „Wir müssen unseren Anteil auf uns nehmen, oder aber die Last der Militärausgaben tragen und der Gefahr des Militarismus entgegensehen.“
Die Pariser Friedenskonferenz.
Die Sitzungen und Kommissionen.
Paris, 27. Febr. Der „Intransigent“ schreibt: Der interalliierte Oberste Kriegsrat, die Marinekommission und die Wirtschaftskommission arbeiten nun den Friedensvertrag aus, der zwar zweifellos einen provisorischen Charakter hat, jedoch den endgültigen Friedensvertrag umfassen soll. Die Arbeit dieser Kommissionen wird, wenn nicht verlangsam, so doch wenigstens verwickelt sein infolge von Schwierigkeiten, die in Erscheinung treten werden. Zunächst werden die interessierten Mächte verlangen, daß die territorialen Fragen zum Beispiel sich auf alle feindlichen Gebiete erstrecken sollen. Italien wird verlangen, daß die Fragen der österreichischen Grenzen geregelt werden vor der endgültigen Unterzeichnung des Friedensvertrages. Rumänien wird in demselben Sinne Verlangen stellen und die Türkei wird wünschen, über ihr künftiges Schicksal unterrichtet zu werden.
Man fährt mit der Ausarbeitung der Artikel des Vorfriedensvertrages zwischen Frankreich und den Alliierten einerseits und der deutschen Konföderation andererseits fort. Diese Arbeit wird zu Beginn des Monats März beendet sein. Sie wird jedoch vom Bekehrat nicht vor der zweiten Hälfte des Monats März behandelt werden. Die Kommissionen müssen ihre Arbeiten am 8. März abgeschlossen haben, was auch geschehen wird.
Präsident Wilson wird am 15. März wieder in Frankreich eintreffen. Lloyd George und Orlando werden lieber zu dieser Zeit ebenfalls in Paris sein. Man wird dann in voller Kenntnis der Sachlage den Vertrag prüfen können. Die weniger wichtigen Fragen sind bereits alle aufgearbeitet

# Wer versteht das Christentum?

Der kürzlich verstorbene Leipziger Kirchenhistoriker Albert Haug, der Verfasser der fünfbandigen Kirchengeschichte Deutschlands und der Neuherausgeber der Herzoglichen Meichenhlopaedie, hat in einer seiner letzten Publikationen die Worte geschrieben: „Wer versteht das Christentum? Man pflegt zu antworten: Wer seine Segrnungen an der eigenen Seele erfährt. Ich möchte die Nichtigkeit dieser Antwort nicht bestreiten. Ohne Heilserschauung gibt es in der Tat keine Heilserkenntnis. Aber das Christentum ist dabei nur gedacht, insofern es sich auf die vielen einzelnen bezieht, die in ihren Sünden verloren, von dem Herrn . . . angenommen, erneuert, befestigt werden. Aber ist das der einzige, ist das der letzte Zweck des Christentums? Die Frage scheint mir der Erwägung wert. Eine Antwort auf sie kann man dem . . . letzten Buch des Neuen Testaments entnehmen. Die Geschichte der Apokalypse schließt nicht mit dem großen Gerichtsbild, da die Toten . . . vor Gott stehen, um gerichtet zu werden und dann zum Leben einzugehen oder dem andern Tod zu verfallen. Danach schaut der Seher das neue Jerusalem, die heilige Stadt. . . Was heißt das anders als: Nicht in der Rettung und Verwerfung unzähliger einzelner liegt das letzte Ziel der Wege Gottes, sondern in der Begründung einer neuen Menschheit. . . Wenn man dies im Sinne hat, wird man auf die vorhin aufgeworfene Frage noch eine andere Antwort zu geben imstande sein. Derjenige versteht das Christentum, der in ihm das Ziel der Wege Gottes mit der Menschheit erkennt. Die beiden Antworten schließen sich nicht aus; sie ergänzen sich. Denn der einzelne, der das Heil in Christo erlangt, wird eben dadurch zu einem lebendigen Baustein an dem großen Werke, dessen Schöpfer und Baumeister Gott selbst ist.“

Das Christentum das Ziel der Wege Gottes mit der Menschheit! Und diese Erkenntnis liegt nun nicht etwa nur der Offenbarung Johannis zu Grunde, sondern die meisten neuwestamentlichen Schriften sind aus ihr herausgeschrieben, aus den meisten klingt und springt sie heraus, besonders auch aus denjenigen, die Luther „das rechte Hauptstück des Neuen Testaments und das allerlauterſt Evangelion“ genannt hat, aus dem Römerbrief. Das kommt einem unübersteiglich zum Bewußtsein, wenn man sich an Hand von Karl Barth durch die Welt dieser Paulusepisteln führen läßt.\*

Durch die Welt dieser Paulusepisteln! Denn nicht um eine bloß historisch-philologische Auslegung des unmittelbar gegebenen Textes handelt es sich; diese Arbeit hat Barth zwar für sich geleistet; aber er macht uns nicht mit ihrem Gang bekannt. Vielmehr versucht er sofort,

die von ihm in ihrem Sinn festgestellten Gedankenkomplexe des Römerbriefes in die großen geistigen Zusammenhänge, aus denen heraus sie Paulus entwickelt, hineinzustellen und zugleich ihre Bezugnahme auf die zeitgeschichtliche Lage auszuweiten zu einer Bezugnahme auf die Geschichte aller Zeiten bis herab zu der unmittelbaren Gegenwart. So leuchten aus dem Schreiben des unscheinbaren Wanderpredigers Paulus an das junge Christengemeindelein in Rom ewige Hintergründe der Gotteswelt hervor und werfen durch es ihre Streiflichter auf die immer gleichen Vordergründe der Menschenwelt.

„Was uns Freude macht, ist die Tatsache, daß nach Gottes Rat durch die Kraft der Auferstehung in den Gang der Menschheit eine Harmonie und eine Hoffnung gekommen sind, die wohl zeitweilig wieder getrübt und verdeckt, aber nicht zu Schanden gemacht und endgültig zügen gestraft werden können. . . . Vor jenen unübersahlichen Hintergründen uns stellend, wagen wir es zu glauben und zu sagen: Wir werden erlöst, weil eine Weltzerlösung im Gange ist. Wir werden neue Menschen, weil eine neue Menschheit begründet ist. Wir freuen uns auf der Erde, weil im Himmel Freude ist über einen Sünder, der Buße tut.“ Das ist das Thema, das in den acht ersten Kapiteln des Römerbriefes zur Darstellung kommt: in die Nacht der alten Welt und in die zu irrgläubigen Verwicklungen führende Gerechtigkeit der Menschen bricht siegreich im Christus die Gerechtigkeit Gottes hinein. „Gott stellt in den alten verkehrten Weltzusammenhang hinein als Same eines neuen die Erklärung, daß dieser Zusammenhang vor ihm nichts ist, ein Schein, ein Zwischenfall, eine Lüge, der Schleier der Maja. . . daß seine Welt, die Welt, wie sie war im Anfang und sein wird am Ende, die wahre, die eigentliche Welt ist.“ Die verloren gegangene organische Einheit von Gott, Welt und Mensch tritt wieder in Kraft und macht alle Kombinationskünste der Philosophen und Theologen überflüssig. Die Kluft zwischen Wollen und Vollbringen, Ideal und Leben schließt sich, und beide werden zu Schwingungen der einen und selben göttlichen Bewegung. . . . Die letzten Worte des Platonismus und des Alten Testaments kommen zu ihrem Recht.“ Und durch diese objektive Tat Gottes ist nun auch für uns eine ganz neue Lage geschaffen. „Die Treppe, dieses Treibende in Gott, will zum Treibenden in der Menschheit, zum Glauben werden. . . . Die Entscheidung in Gott ruft der Entscheidung im Menschen.“ Indem wir „unter der Herrschaft des neuorganisierenden Prinzips der Gotteswelt“ stehen, dürfen wir „in der ganzen Breite unseres Daseins hineinwachsen in das Leben, das Gott von Anfang an aller Kreatur zudachte und das er im Christus aufs neue als seine wahre Meinung mit der Welt hat erscheinen lassen.“

Und von dieser im Christus geschehenen Offenbarung aus löst sich nun auch die ganze Not der vergangenen

und gegenwärtigen Weltgeschichte, die uns entgegenstarbt aus so vielen einst hoffnungsvollen, aber dann abgebrochenen Entwicklungslinien. „Da liegt das Meer wie Spiegel so glatt, und doch ist verborgen unter seinen Fluten noch immer Nineta die heilige Stadt, und seine Ohren hören in stillen Stunden die versunkenen Klöden noch immer läuten aus der Tiefe.“ Hören sie läuten die Verkündigung, daß nicht Vernichtung und Tod, sondern neubelebende Umgestaltung der alt gewordenen jetzigen Welt durch die Kraft des Geistes das Ende aller Dinge sei. „Gott mußte auf seinem Gang das Judentum hinter sich zurücklassen und der Erfolg war, daß die Volkshaft von seinem Reich frei wurde für das junge Christentum. Aber was wird erst der Erfolg sein, wenn auch das Judentum sich von der fortgeschrittenen Bewegung mitreißen und sein noch nicht erschlossenes Erbe dem Ganzen zu Gute kommen lassen wird! Gott mußte die Kultur Griechenlands hinter sich zurücklassen, längst bevor alle Blütenkränze reiften, und so freie Bahn schaffen für das Wort, das die Philosophie immer aussprechen wollte und doch nicht konnte. Aber was wird das erst für eine Stunde sein, wenn einst der Geist Platons tatsächlich zu Worte kommen wird in der Geschichte! . . . Gott mußte auch das Christentum der Reformation hinter sich zurücklassen, und wieder war das Ergebnis eine Freiheit der Gottesbotschaft. Aber noch größer als diese Freiheit wird uns doch der Augenblick sein, wo dieses jetzt in Erstarrung und Selbstauflösung begriffene Christentum sein Heiligtum wieder entdecken wird. . . . Gott scheidet sich vielleicht gegenwärtig an, auch den alt und unsicher gewordenen Sozialismus hinter sich zurückzulassen. Denn keine geschichtliche Stunde ist vielleicht nun abgelaufen, ohne der Welt zu bringen, was sie ihr hätte bringen sollen; und damit würden seine bis jetzt seltenhaft eingeschlossenen Wahrheiten und Kräfte freigemacht für neue Bildungen und Versuche. Aber wichtiger als diese Auflösung wird die andere, die erfüllende geschichtliche Stunde sein, wo die jetzt erlöschende Blut des marxistischen Dogmas als Weltwahrheit neu aufleuchtet, wo die sozialistische Kirche in einer sozialistisch gewordenen Welt aufrechten wird.“

Aber „Gotteserkenntnis ist kein Entzinnen in die sichere Höhe reiner Ideen“, auch kein bloß mitteländisches Betrachten der Geschichte, sondern vor allem auch ein „mühsames und mithoffendes Eintreten auf die Not der jetzigen Welt“, „eine Kraft Gottes, die uns in Bewegung setzt. . . . anhebende Aufarbeitung der unerlösten Not, Arbeit und Kampf an jedem Punkt und für jede Stunde.“ Und so redet nun Paulus vom zwölften Kapitel an noch vom Willen Gottes mit uns und von der Stellung, die wir nach unserer persönlichen Eigenart in der Durchbruchbewegung der organischen Gotteswelt

eingunehmen haben. Allerdings feste Normen stellt er keine auf. „Als Prinzipien des Weltfortschrittes, ausgerufen, können die christlichen Ermahnungen und Konfession, Vergernis und Enttäuschung erregen. Unverständlich, bald in konservativem, bald in radikaltem Sinn ausgebeutet oder auch bekämpft, unter allen Umständen aber ihrer stillen originellen Dynamik beraubt werden. Denn die Erneuerung der Welt durch das kommende Reich Gottes vollzieht sich durch dessen eigene Bewegung. Die christliche Ermahnung aber enthält gar nicht das letzte Ziel dieser Bewegung, sondern bringt sie nur auf ihren momentanen Ausdruck. . . . Sie ist Lebensgesetz für die, die es angeht, also für uns in der gegenwärtigen Lage zwischen Vergangenheit und Zukunft, nicht aber moralische Weisheit für jedermann und jede Zeit.“ „Der Christusleib muß wachsen in seiner eigenen Kraft. Die „Söhne Gottes“ müssen reifen der Offenbarung ihres Wesens entgegen. Selbstverständlich gehen sie ihren Gang in innigstem Kontakt mit dem Weltgeschehen in Natur und Geschichte, aber nur Anlaß, Material und Übungsfeld können ihnen die Kämpfe sein, in die sie da verwickelt werden, nicht können sie in diesen Kämpfen die Entscheidungen suchen, auf die es für sie ankommt. . . . Sie üben Selbstzucht und verzichten auf vorwühlige persönliche Lösungen. Denn die göttliche Weltrevolution, die Aufrichtung des Gottesstaates ist nicht Sache des Einzelnen. Der Einzelne („die Seele“) als solcher kann und soll gar nicht ausbrechen aus den Gefängnissen dieser Welt.“

In dieser Weise führt uns Barth an die Welt des Römerbriefes ein und macht sie uns durch Herstellung mannigfaltiger Beziehungen und Prägnanz prächtiger Formulierungen äußerst anschaulich und lebendig. Und wenn auch manche Zweifelsfragen zu stellen sein werden, so etwa ob nicht vielleicht durch die so häufige Wiederholung des Christentums des Guten zu viel geschehen sei oder ob nicht da und dort künstliche Gegensätze und Paradoxien geschaffen worden seien, so wird doch jeder Leser durch das Buch neue, tiefe Blicke in das „Hauptstück des Neuen Testaments“ und damit in das Evangelium selbst tun dürfen und einen mächtigen Eindruck von der unübersahlichen Realität der Gotteswelt, die hinter der Geschichte steht, die im Christus in sie eingebrochen ist und immer mehr durchbrechen möchte, gewinnen. Und wohl zu keiner Zeit ist eine solche Orientierung am Ganzen, das ernste Bestreben, das Weltgeschehen von überlegenen Positionen mit Bindgottesaugen zu betrachten, nötiger gewesen als jetzt, wo allgemeine Verwirrung herrscht.

o. st.

\*) Karl Barth, Pfarrer in Safenwil: Der Römerbrief, Bern, bei G. A. Wäschlin, 1919; brosch. 14 Fr., geb. 18 Fr.

KBA 1725